

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **2 (1880)**

Heft 15

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich „ 3. —
 Vierteljährlich „ 1. 50
 Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen zu adressiren.

Redaktion

eines im Stillen wirkenden gemein-
 nützigen Frauenvereins.

St. Gallen.

Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
 So schätze als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Insertion:

15 Centimes per einpaltige Zeitspalt.
 Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint jeden Samstag.

Publikationen

beliebe man franco einzulenden an
 die Expedition der „Schweizer Frauen-
 Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition

von Altwegg-Weber & Treuburg
 in St. Gallen.



Blätter für den häuslichen Kreis.

Samstag, den 10. April.

Ein wünschbarer Fortschritt.

Seit die Frauenfrage auftauchte, ist im Allge-
 meinen auf vielen Gebieten Bedeutendes geleistet
 worden zu ihrer Lösung, — und da die bessere
 Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechtes
 als unabweißbare Bedingung zur Besserstellung der
 Frauen anerkannt wurde, so konnte es nicht fehlen,
 daß mit der Zeit die größten Opfer gebracht wurden,
 von staatlicher und privater Seite, um den Anfor-
 derungen der fortschreitenden Zeit an bessere Er-
 ziehung und vermehrte Bildung des weiblichen Ge-
 schlechtes zu genügen.

Man denke nur an die riesenhaften Opfer von
 Geld und Kraft, welche in den letzten Jahrzehnten
 auf den Altar der Schule gelegt worden. Wer las
 nicht schon von Kindergärten, Mädchenschulen, höhern
 Töchterschulen, Mädchengymnasien, Industrieschulen
 für das weibliche Geschlecht und von Frauen-Uni-
 versitäten?

Nach den vermehrten und verbesserten Schulen
 und Bildungsanstalten für Töchter zu schließen,
 sollte es uns an nichts weniger fehlen als an Er-
 zieherinnen und Lehrerinnen für unsere Nachkom-
 men. Gewiß, ein Jeder, der aufmerksam den Gang
 der Zeit verfolgt, wird bestimmen müssen, daß wirk-
 lich schon Großes geleistet worden. Und dennoch,
 trotz der dankbaren Anerkennung des diesseitigen großen
 Fortschrittes, will es uns doch bemühen bei dem
 Gedanken, daß eine Hauptsache bis dahin gänzlich
 vergessen worden sei.

Die bloße Nährarbeit und der Auspug machen
 ein Kleid noch lange nicht tadellos, denn in erster
 Linie ist diese Eigenschaft bedingt von richtigem,
 fehlerfreiem Schmitte; wenn dieser nicht voran-
 gegangen, nützen alle späteren Künste und Anwen-
 dungen rein nichts. Wenn ein Gebäude nicht mit
 einem festen, soliden Fundamente versehen ist, so
 ist der köstlichste Oberbau eine unnütze, theure
 Spielerei, und wenn, speziell auf unsern Fall an-
 gewendet, die Kinder nicht schon von Geburt an
 richtig behandelt und erzogen werden, so vermögen
 die trefflichsten Schulen und die besten Erzieher
 diesen Nachtheil durch das von ihnen geleistete Gute
 nicht wieder umgekehrt zu machen.

Dieser wichtigste Zeitpunkt, von der Geburt bis
 zur Vorschule, die ersten vier Lebensjahre, die sind es,
 welche leider bis heute von den Segnungen eines Fort-
 schrittes nicht Genügendes erfahren haben. Abgesehen

von vereinzelten literarischen Erzeugnissen, welche
 die erste Kindespflege in Behandlung genommen,
 wurde auf diesem Gebiete Nichts oder nur äußerst
 wenig geleistet. Und wer weiß, wie wenig selbst
 die besten literarischen Erzeugnisse in Buchform den
 Frauen aus dem Volke zugänglich sind und wie
 unendlich schwer es ist, durch Belehrung auf schrift-
 lichen Wege alte schädliche Gebräuche und Vorur-
 theile zu bekämpfen, der wird uns beipflichten
 müssen, daß dieses wichtigste Kindes- und Bil-
 dungsalter sich einer rationellen fortschrittlichen Ob-
 sorge Seitens des Zeitgeistes nicht zu rühmen
 braucht.

Wenn wir an der Hand eigener Erfahrungen
 näher in Betrachtung ziehen, auf welche Weise der
 junge Erdenbürger bei seinem Eintritte in's Leben
 empfangen und welche geistige und körperliche Pflege
 ihm bis zum Kindergartenalter zu Theil wird, so
 müssen wir unwillkürlich zum Schlusse gelangen,
 daß leider viel Gutes versäumt und unbedingt viel
 Schädliches und Schlimmes gethan wird.

Wir haben zwar staatliche Hebammenschulen,
 welche zum Zwecke haben, berufstätige und ge-
 wissenhafte Hebammen zu bilden. Allein, wenn
 auch jede Einzelne dieser Frauen ihr Examen ab-
 legen und sich hiebwärts ihr Fähigkeitszeugniß er-
 werben muß, so praktiziert doch eine Menge von
 Hebammen, die in Unwissenheit und Gewissenlosig-
 keit ein Erklebliches leisten. Es geht eben vielen
 derselben bei ihrer Prüfung wie manchen Schülern
 bei der ihrigen. Gehörig und fortgesetzt dressirt und
 präparirt, wissen sie die am Examen gestellten
 Fragen zu beantworten, ohne daß die Sache selbst
 deshalb ihr geistiges Eigenthum geworden wäre.
 Und wenn im günstigen Falle sie ihrer Sache voll-
 ständig sicher sind, so spielen nachher bei Ausübung
 ihres Berufes Eigensinn, Aberglaube, Vorurtheil,
 Brodneid und Selbstsucht von eigener und von
 fremder Seite oft eine so große Rolle, daß die
 richtige und gründliche Lehre ihrer genossenen Schule
 nicht mehr gehörig zur Anwendung gebracht wird.

Fragt unsere Aerzte und sie werden bestätigen,
 daß der Ursprung einer erschreckenden Anzahl von
 Frauenleiden auf unrichtige Behandlung zurück-
 zuführen ist. Wären die der Hilfe der Hebamme
 benötigten Eltern selbst besser über Naturgesetze
 und natürliche Vorgänge unterrichtet und befähigt,
 die Handlungen derselben zu kontrolliren und richtig
 zu beurtheilen, so würde wohl manches Uebel ein-
 gelegt und manche Klage laut werden, wo statt

dessen durch heiße Thränen ein jämlich bestandenes
 Wochenbett in seinen noch schlimmeren Folgen als
 unabänderliche Fügung des Himmels beweint und
 beklagt wurde.

Nächst der Hebamme ist es dann zunächst eine
 Pflegerin, Wärterin, Vorgängerin und wie die ver-
 schiedenen Bezeichnungen den weiblichen Beistand
 für Mutter und Kind nennen, welche von den beiden
 hilfsbedürftigen Personen Beschlag nimmt. Diese
 Wärterinnen bilden nun eine ganz beachtenswerthe
 Spezies weiblicher Wesen. Ihr Einfluß auf Mutter
 und Kind und auf das ganze Hauswesen ist ein so
 gewaltiger und tiefgreifender, daß er schon längst
 von Seite aller denkenden Menschen volle Beachtung
 verdient hätte. Von der Wärterin, von ihrer Qua-
 lität hängt zunächst das körperliche und geistige Be-
 finden des Neugeborenen ab und sie führen in der
 Regel ihren eigenen Willen so selbstständig und
 absolut durch, daß kein Vater und keine Mutter
 eine solche Wärterin wählen sollte, wenn sie nicht
 überzeugt sind von deren Erfassen und Verstehen
 ihrer hohen Aufgabe, wenn sie sich nicht versichert
 haben, daß dieselbe in der Behandlung von Mutter und
 Kind von den richtigsten Grundätzen geleitet und be-
 seelt ist. Ist doch gewiß kaum ein mit Kindern gesegnetes
 Haus, welchem durch unliebsame Eigenschaften der
 jeweiligen Wärterinnen nicht Verdruß und Sorge
 bereitet wurde! So wie sie es will wird das Kind
 behandelt und genährt; sei dieser Wille auch noch
 so unrichtig, unzweckmäßig und schädlich. Die Mutter
 muß sich dem Willen der Wärterin einfach fügen,
 wenn sie nicht Verdruß haben oder riskiren will,
 daß diese ihr aus dem Dienste läuft. Ist es doch nicht
 selten schon vorgekommen, daß solch' eine eigensinnige
 Wärterin, welche sich der bessern Einsicht der Mutter
 nicht fügen wollte, das kleine Kind derselben ent-
 zogen und zur Besorgung in ein anderes Zimmer
 genommen, unter dem menschenfreundlichen Vorgeben,
 die Mutter bedürfe der Ruhe, im Grunde aber nur
 deshalb, um mit dem Kinde nach ihrem Sinne
 verfahren zu können.

Unsere Aerzte ohne Ausnahme wüßten sicher
 über die nämliche Materie ein Klagegedicht zu singen;
 denn selten ist eine Wärterin, welche den vernünf-
 tigen Anordnungen eines Arztes ihren Willen unter-
 ordnen wird, wenn dieselben sich ihrem alten Schlen-
 drian entgegenstellen.

Die wenigsten dieser Wärterinnen haben ein
 klares Verständniß und diejenige Bildung, welche
 die Pflege und allererste Erziehung eines Säuglings

unbedingt erfordert. Die Wenigsten haben für ihren wichtigen Beruf die nöthigen Vorstudien gemacht und richtige Erfahrungen gesammelt. Häuslicher Arbeit in der Regel abhold, lieben sie es, sich ausschließlich mit dem kleinen Kinde zu beschäftigen und daher kommt es, daß die meisten Wärterinnen ihre Pfleglinge aus eigener Bequemlichkeit zu kleinen Hausstrammen machen, indem sie die kleinen Dinger, die sich in ihren Bettchen schlafend und wachend so wohl befinden, beständig auf den Armen oder auf den Knien wiegen, nur um nichts anderes thun zu müssen.

Auf diese Weise gewöhnt sich das Kind, beständig getragen und geschaukelt zu werden und wenn die Wärterin entlassen ist, so weiß die gute Mutter mit dem verwöhnten Kinde nicht was anfangen. Gewiß, mancher Hausvater hat in solchen Zeiten das Institut der Wärterinnen schon in's Pfefferland gewünscht, ohne dagegen dasjenige Exemplar entbehren zu können, welches ihm während dem Wochenbette seiner Frau das Leben so sauer machte.

Ist dann diese erste Periode glücklich überstanden, so kommt das Kind unter die Hand eines Kindermädchens oder einer Kinderfrau, welchen nun die Wartung desselben überbunden wird. Von einer grundständig geleiteten Erziehung kann natürlich in beiden Fällen die Rede nicht sein. Das Kindermädchen ist in der Regel selbst noch ein unverständiges, unerzogenes Kind, das kaum versteht, das kleine Schutzbefohlene vor körperlicher Schädigung zu bewahren. Ist es hingegen eine ältere oder alte Kinderfrau, deren Kräfte zu anderer Arbeit nicht mehr ausreichen, so schleppen sich die nämlichen Unzuträglichkeiten fort, wie die Wochenwärterin sie eingeführt.

Was uns fehlt sind: für ihren wichtigen Beruf tüchtige, zu diesem Zweck speziell gelernte Pflegerinnen und Kinderwärterinnen.

Der Staat entläßt jährlich aus seinen Anstalten eine erhebliche Anzahl junger Mädchen, welche gehalten sind, ihren Unterhalt selbst zu verdienen und für welche es oft sehr schwer wird, einen passenden Wirkungskreis zu finden. Das Gewerbsfeld der Nadel ist bereits ein sehr zweifelhaftes und die Aussicht, als gewöhnliches Dienstmädchen zu arbeiten, ist in jegiger stets nach „Besserem“ strebenden Zeit für ein junges Mädchen nicht überaus verlockend.

Wäre es nun nicht sehr zeitgemäß und würde das Beginnen nicht überall freudig begrüßt werden, wenn staatliche Anstalten, welche Mädchen zu entlassen haben, den Versuch machten, solche an geeigneter Stelle unter tüchtiger, bewährter Leitung zu Wärterinnen für Wöchnerinnen und kleine Kinder heranzubilden und sie zu befähigen, in der Gesundheitspflege für diese Hülfbedürftigen dasjenige zu leisten, was Aerzte und einsichtige Eltern bis dahin so schmerzlich vermisten?

Mit Aneignung dieser Kenntnisse ließe sich so leicht die gründliche Einführung in die übrigen häuslichen und weiblichen Arbeiten verbinden, so daß ein solches Mädchen nach gehöriger Lehrzeit für's Leben wohl ausgerüstet dastände, in jeder Familie eine hochwillkommene Hilfe wäre und der menschlichen Gesellschaft zum Segen gereichen würde; dieß wird Niemand bestreiten können.

Wir sind durchdrungen von den gegenseitigen Wirkungen, welche ein solches Vorgehen für das häusliche Wohl im Gefolge haben müßte und wir erachten diese Angelegenheit nicht minder wichtig als die nun so herrliche Früchte tragende Verwirklichung der Idee der Kindergärten; auch wir sind gerne bereit, das Unrige nach Kräften beizutragen, um diesen Fortschritt anzubahnen. Wir haben uns schon länger mit dieser wichtigen Frage des Eingehendsten beschäftigt und werden unsere Wahrnehmungen und Ansichten den sich hierfür interessirenden Anstalten oder Privaten gerne mittheilen.

Ihr Männer, verleiht die Fahrhabe!

II.

Wir haben zwar strenge gesetzliche Feuerverordnungen, deren unnachlässliche Ausführung uns Frauen im häuslichen widerwärtige und zeitraubende Störungen

verursachen, denen wir uns aber mit Rücksicht auf deren Gemeinnützigkeit und Nothwendigkeit unbedingt unterziehen. Auch bei einem größeren Unglück durch Feuer Schaden wird von Gesetzeswegen in mancherlei Weise vorgegangen, um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen: beim Wiederaufbau niedergebrannter Ortschaften erstelt man breite Straßen und gute Wasserleitungen; verlangt man harte Bedachung der Gebäude und verweist feuergefährliche Gewerbe außer die Ortschaft. — Alles zur möglichsten Sicherstellung des Privat- und Gemeingutes vor dem sengenden Elemente des Feuers.

Bei einem Brandunglück wird sofort untersucht, was dessen Veranlassung gewesen. Ist es Brandstiftung oder Fahrlässigkeit, so verfallen die Betreffenden der strafenden Hand des Gesetzes. Der Abgebrannte aber, der seine Habe nicht versichert hatte, fällt der staatlichen Unterstützung, der allseitig so viel in Anspruch genommenen Privatwohlfähigkeit zur Last.

Es will unserm einfachen Frauenverstande nun vorkommen, als ob es sich gegen die klare Logik verstoße, wenn dieser, der durch Leichtsinne oder Nachlässigkeit den Beutel seiner Mitmenschen in Anspruch zu nehmen veranlaßt wurde, vom Gesetze für diese Schädigung nicht ebenfalls bestraft wird. Oder, sollten die Behörden solchen Leichtsinne nicht nur nicht dulden, sondern den Bürger durch gesetzliche Bestimmungen zwingen, seine Fahrhabe zu versichern?

In diesem Falle freilich sähe sich der Staat genöthigt, das Versicherungswesen selbst an Hand zu nehmen und dafür zu sorgen, daß ein jeder Bürger, reich oder arm, vornehm oder gering, seine Fahrhabe bei möglichst billiger Berechnung der Kosten gegen Brandschaden versichern könnte.

Es sind auch, wie man in politischen Blättern zu lesen Gelegenheit hatte, eine Anzahl gemeinnütziger Männer zusammengetreten, um diese Materie öffentlich zu beraten und in Erwägung zu ziehen, ob der nominell oft sehr kleine Besitz des Armen nicht in einer gewissen Gesamtheit mit Anderen billiger versichert werden könnte.

Dem Sparsamkeitssinne der Frauen muß diese Idee sehr entsprechen; denn wie im eigenen Hause, so sparen wir, oder würden wir gerne sparen helfen, wenn es unser gemeinsames Schweizerhaus betrifft. Wir Frauen haben alle Ursache, daran zu arbeiten, daß ein jeder Hausvater gesetzlich dazu angehalten werde, seine Fahrhabe, die ja in gar vielen Fällen aus dem Privateigenthum der Frau, ihrer Ausstattung, besteht, zu versichern. Der Werth, den die Hausmutter auf die Hausrathlichkeiten legt, ist denn auch fast überall ein größerer, als die Männer dieselben taxiren und es muß eine Frau jedenfalls nicht vergnüglich stimmen, wenn sie mit allen Mitteln, der Bitte und Ueberredung, den Mann nicht bestimmen kann, ihre Fahrhabe gegen Feuer Schaden zu versichern.

Im Interesse dieser unserer Mitschwester, die durch den Leichtsinne oder die Gleichgültigkeit ihrer „Geherren“ um ihr Anechtsbesitzes in steter Sorge schweben und daselbe in schlimmen Fällen aus den angeführten Gründen gänzlich verlieren müssen, sowie im Interesse der Billigkeit und Gerechtigkeit rufen wir Euch zu:

Haut aus Werk, Ihr Männer! Schaffet für obligatorische Versicherung ein Gesetz, dessen gegenseitige Wirkungen Ihr noch weit eher einsehen müßt, als wir es thun.

Wahrscheinlich, es klingt fast komisch, wenn eine Frauenzeitung in einer solchen Angelegenheit das Wort laut werden lassen muß. Indeß berühren die bestehenden oder mangelnden Gesetze in ihren Rückwirkungen die Frauenvwelt in der Regel ebenso sehr als die Männer, und es wäre wirklich bemügend für eine Frau, einen entsetzenden Brand, den zu löschen sonst Niemand da ist, nicht ersticken zu dürfen, bloß deswegen, weil sie zufällig eine Frau und kein Mann ist.

Wir denken daher, bei den „Horen der Schöpfung“ nicht erst um Erlaubniß einkommen zu sollen, wenn wir uns gedungen fühlen, für eine gute Sache oder für unser Recht zu sprechen und nicht um Entschuldigung bitten zu müssen, wenn dies in unseren

Blättern hie und da geschieht, ohne deren hoheitliche Sanction eingeholt zu haben.

Der Volks-Aberglaube.

(Vortrag des Hrn. Fr. Duß, Sonntag 7. März, in Basel.)

Immer noch ist der Aberglaube, diese unheimliche, lichtscheue Macht, unter allen Schichten der Bevölkerung sehr verbreitet. Er sucht sich zwar dem Auge des Forschers zu entziehen und verräth seine Gegenwart gewöhnlich nur durch unscheinbare Zeichen, wie Rindersprüche und Kalenderreime. Seine Erscheinungsformen sind verschieden bei den romanischen und bei den germanischen Völkern, bei Protestanten und Katholiken, bei den Matrosen und bei den Bewohnern des Feilandes. Wir wollen uns jedoch vorzugsweise nur auf Kennzeichnung des in der deutschen Schweiz herrschenden Aberglaubens beschränken.

Früher glaubte man allgemein an das Dasein von Riesen und Zwergen, während heutzutage nur noch in entlegenen Hochthälern unserer Alpen diese Art Aberglauben ein kümmerliches Dasein fristet.

Fast überall findet sich noch der Glaube an vorbedeutende Zeichen. Es soll Unglück bedeuten, wenn Einem eine Kacke, ein Hase, eine alte Frau oder eine Elster beim Ausgehen begegnet, während man der Begegnung eines Kindes, einer Schafherde zc. Glück zuschreibt. Das Bohren des Holzwurmes, das Springen eines Spiegels oder das Stillstehen der Wanduhr bedeutet den Tod eines Familiengliedes. Erscheint am Himmel ein Komet, so steht ein Krieg oder eine Hungersnoth in Aussicht. Aus den Furchen der innern Handfläche, aus der Krümmung eines Haares, glauben die Chinen, könne man die Zukunft voraussagen; Andere sind überzeugt, daß Wunderdoktoren im Wasser auf einen Blick alle Leiden und die Mittel zu deren Heilung erkennen können. Mit Hilfe der Würfel, der Hälmdeln, des Weigleisens, des Zerzupfens einer Wucherblume sucht man den Erfolg oder das Mißlingen eines Vorhabens zum Voraus zu erkennen. Selbst die Bibel wird in sehr abergläubischer Weise zu Rathe gezogen. Gewissen Zahlen wird eine bestimmte Bedeutung unterlegt; 3, 7, 10, 13, 4, 12, 33, 77, überhaupt den ungeraden Zahlen, wohnt eine übernatürliche Kraft inne. Bestimmte Tage sind glückbringend; so sollen Donnerstag und Freitag sich vorzugsweise zum Abschluß des Ehehindnisses eignen, während von vielen am Mittwoch, der überhaupt den Ruf hat, kein rechter Tag zu sein, keine wichtigen Geschäfte unternommen werden. Sonntagskinder haben vor den andern Menschen die Eigenschaft voraus, daß sie Geister und Gespenster besser sehen können. Pantaz, Servaz und Georg sind bekanntlich die gefürchteten kalten Heiligen. Gewisse Orte, wie Nichtstätten, Kirchhöfe, Kreuzwege, thaurfreie Stellen auf Wiesen zc., haben für abergläubige Gemüther eine besondere Bedeutung. Wer hätte nicht schon Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß Johanniskraut, Mistel, vierblättriger Klee, Alraun, Ragenwedel, Hollunder, Wachholder, Haselstauden und andere Pflanzen im Volksaberglauben eine große Rolle spielen? Außer den bekannten Thieren: Kacke, Hase, Gule, Kröte, Kreuzspinne, Rabe, Schaf, Schwalbe, Rothkehlchen, Storch, Elster, Specht, Fuchs zc. figuriren im Wörterbuche des Aberglaubens auch Drachen, Stollenwurm und Greif.

Und was ließe sich nicht Alles sagen von Gespenstern verschiedener Art, die als körperlose Wesen poltern und rasseln, schreien und heulen können! In diesem Hause spukt ein alter Wucherer, in jenem erscheint ein Selbstmörder mit dem Kopf unter dem Arm und dort auf der Wiege irt ein brennender Mann umher, der bei Lebzeiten Grenzsteine verrückt hat. Ueber die Alpenpässe ziehen gespenstige Säumer und auf dem Murtner Moos beobachtet man große Leichenzüge. Die wilde Jagd, das wuthende Heer, das Murtner Schießen erfüllen die Lüfte mit schaurigen Tönen. Das Schrättelei oder Doggeli ängstigt die schlafbedürftige Menschheit. Der personalisirte Böse mit Hörnen und Pferdefuß, vor dem wir

uns besegnen und bekreuzen, ist so bekannt, daß wir nicht einmal seinen Namen zu nennen brauchen.

Dann soll es Menschen geben, welche mit der Geisteswelt in Verbindung stehen und in Folge dessen ihren Mitmenschen etwas „anthun“ können. Von beherzten Kühen, die rothe Milch geben, von beherzten Kindern, deren Wachsthum stillgestellt ist, hört man noch gar viel reden. Gewöhnlich lastet der Verdacht, solches Unheil verschuldet zu haben, auf alten, trübsüchtigen Weibern. Ueber die Mittel, welche man gegen den unheilvollen Einfluß solcher Hexen anzuwenden hat, gibt Dr. Fauff's dreifacher Höllen-zwang Auskunft.

(Schluß folgt)

Die Fortbildungs-Anstalten für unsere Töchter!

Die vor der Thüre stehenden Schulprüfungen bilden wieder für manche junge Tochter den Schlußstein ihres Schulbesuches. Es ist dies für dieselben stets ein wichtiger Lebensabschnitt, denn hier tritt die Frage an sie heran: Was soll nun weiter werden? Entweder bleibt das Mädchen nach absolvirter Schulzeit bei Hause, um ihre Leistungen häuslichen oder Berufsgeschäften zuzuwenden, oder sie wird für einen besondern Lebensberuf als Lehrtochter untergebracht. Weit öfter jedoch ziehen es die Eltern vor, ihre Töchter einer Erziehungsanstalt zu übergeben, welche es sich zur Aufgabe macht, die Ausbildung und Erziehung junger Mädchen zu vollenden.

Vor Jahren noch gehörte es zum guten Ton, die Töchter in's Velschland zu schicken, wo sie nebst Fortbildung in den Schulfächern die französische Sprache und jenen „Schliff“ lernen sollten, welchen Viele als die Haupteigenschaft der vollendeten, feinen Erziehung einer jungen Tochter der Ihrigen um jeden Preis anzueignen suchten. Die Bewohner der französischen Schweiz machten sich diese Liebhaberei der Deutschen auch insofern zu Nutze, als die Pensionate und Institute sich binnen wenigen Jahren in auffallender Weise vermehrten. Daß ein großer Theil dieser Pensionate den Namen einer Erziehungsanstalt in keiner Weise verdienten, sondern nur darauf angelegt waren, mit Aufnahme von Zöglingen Geld zu machen, wird bald erkannt.

Die Resultate dieser „Bildungsanstalten“ waren aber auch vielseitig derart, daß die Eltern nicht selten bitter bereuen mußten, auf schöne Ankündigungen und verlockende Programme hin denselben ihre Töchter anvertraut zu haben.

Diesem Uebelstande zu begegnen, entstanden nun im deutschen Theile der Schweiz ebenfalls Erziehungsanstalten für Töchter, von anerkannt tüchtigen Männern und Frauen geleitet; so die weit bekannten Anstalten in Aarburg, Chur, Romanshorn, Norschach, Winterthur, Zürich zc. Diese Anstalten nahmen hauptsächlich darauf Bedacht, weniger salonfähige Gesellschafts- und Freundinnen als harmonisch ausgebildete weibliche Charaktere und tüchtige Hausfrauen heranzuziehen. In dieser Richtung suchte eine jede dieser Anstalten das Beste zu leisten, so daß es wirklich schwer war, von dem vielen gebotenen Guten das Beste zu wählen.

Uns selbst sind nachstehende Erziehungsanstalten insoweit näher bekannt, als wir deren vorzügliche Erziehungsresultate selbst zu prüfen Gelegenheit hatten:

das **Töchterinstitut „zur Biene“** in Norschach,
das **Zollhofer'sche Töchterinstitut** in Romanshorn

und das **Marienkloster** in Chur.

Wir Anderer Verdienste im Geringssten schmälern zu wollen, können wir mit Ueberzeugung diese genannten Anstalten den ängstlichen Eltern zur Versorgung ihrer Töchter empfehlen.

Wie denn Alles in der Welt dem Wechsel unterworfen ist, so mag es sehr wohl möglich sein, daß in der Folge — angelockt von unsern vorzüglichen deutschen Anstalten — die Eltern in der welschen Schweiz ebenfalls zum Schluß kommen, ihre er-

ziehungsbedürftigen Töchter in die Nord- und Ostschweiz zu schicken, um deutsch zu lernen und, was noch weit wichtiger ist, eine wahrhafte Charakterbildung zu genießen!

Ein soziales Uebel unter der Frauenwelt.

In der Osterzeit sucht jeder Mensch etwas Gutes zu thun, deshalb will auch ich, da mich gerade eine erste Stimmung ergreifen, einige Worte in Ihr geschätztes Blatt niederlegen für eine große Zahl Mitmenschen, die — Dank unserer jetzigen Zeitverhältnisse — langsam, oft unbemerkt, aber dennoch in fast systematischer Weise für Andere ihre eigene Gesundheit opfern müssen.

Meine Wohnung ist gerade gegenüber einer Näherin. Dieselbe hat stets 6—8 Lehrtöchter, welche von ihrer Meisterin in allen Beziehungen gut gehalten werden, nur in einer Weise muß sie sich gegen dieselben verhalten und dazu wird sie von ihrer Kundin gezwungen.

Schon lange hörte ich von den betreffenden Lehrtöchtern sagen: „Ach, jetzt kommt dann Ostern und da müssen wir wieder ganze Nächte arbeiten.“ Hieraus machte mir nicht viel und dachte, wie noch Viele, es werde nicht so gefährlich sein. Vor 14 Tagen bemerkte ich, daß bei meiner Nachbarin alle Abend bis nach Mitternacht gearbeitet wurde. Dadurch aufmerksam gemacht, nahm ich mir vor, den Gang dieses Geschäftes näher zu beobachten. Immer mehr wurde die Arbeitszeit verlängert, die Mädchen fingen natürlicher Weise an über Kopfschmerzen, Augenleiden zc. zu klagen, und einzelne mußten sogar ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen, allein es mußte immer zugearbeitet werden, bis in letzten Tagen nur noch 2—3 Stunden dem Schlafe gewidmet wurden: denn die Kunden mußten ja bedient werden. Nun ist's überstanden, die Arbeit ist geliefert worden, allein denkt vielleicht auch eine von den Damen daran, daß, wenn sie in ihrem neuen Kleide sich zeigt und vielleicht einem der geplagten Mädchen mit rothen Augen und bleichen Wangen begegnet, sie ein Theil daran schuld ist, daß dasselbe sich vielleicht für immer die Augen verdorben? Was soll wohl aus solchen Mädchen später werden?

Wie ist diesem Uebel, das wahrscheinlich viele Hunderte trifft, abzuhelfen? Mögen die Damen ihre Kleider, wenn sie's doch auf einen bestimmten Tag wünschen, früher bestellen, oder aber, wenn es zu spät ist, nicht durch ihr Drängen solch Unheil anrichten, sondern warten, bis es eben möglich ist, bei vernünftiger Arbeitszeit das Gewünschte zu liefern. Hierher langt eben leider noch kein Gesetz.

Auf der Wanderung.

Lieder von Karl Schrattenhal.

VI.

Himmliche Sonne!

Du weckst die Blumen auf zu neuem Leben,

Dem Menschenherzen bringst du neue Wonnen!

Trauernde Weide!

Du stehst am Grabe Derer, die wir lieben,

Ein Zeichen ihnen, ach — von uns'rem Leide! —

Schliffroß im Tische!

Vergiß, wenn windbewegt du traulich flüsterst,

Daß ich mit meinem Schmerz zu dir schleiche! —

Herrliche Rose!

Symbol der Liebe, Königin der Blumen,

Wie neidenswerth sind deine heitern Looße! —

VII.

Der See ruht still im kleinen Thal,

Er glänzt im Abendmorgenstrahl,

Ein weicher, dufter Windhauch zieht

Durch dachelante Lindenbäume,

Es singt, gewiegt in holde Träume,

Die Nachtigall ein Schummerlied.

Der See ist wie Dein Auge blau,

Wenn's glänzt im Liebesthänchenau.

Ich blide in die stille Fluth;

Gewaltig fühl' ich mich gezogen,

Als suchst ich unter diesen Wogen

Die Perle, die in der Tiefe ruht.

VIII.

Ein süßes Thal. Das Bächlein murrelt leise
Und heiter seine heimathliche Weise.
Das Mühlrad flappert; stille Heerden weiden,
Der Hirte bläst ein Lied auf seiner Flöte,
Die Berge rings sind Hüter dieser Freuden
Und schimmern in dem Gold der Abendröthe.

In munterm Sprünge naht vom hohen Walde
Ein jartes Reh der stillen Bergeshalde,
Und eilt zum Bache, um sich dort zu laben.
Da plötzlich donner's in dem weiten Raume,
Das Reh schwankt blutend über jenen Graben,
Fällt nieder dort am düstern Tannenbaume.

Die Sonne sinkt. Ich blide in mein Leben;
Verloren Alles — Liebe, Hoffen, Streben!
Am Quell der Freuden wollte ich mich laben,
Da trat das Schicksal hemmend über jenen Graben,
Verweigert mir des Lebens süßste Gaben —
Und hoffnungslos irr' ich auf meinen Wegen!

Mütterlich.

Wie kloppst mein Herz so ängstlich,
Ich hör' mein Kindlein weinen,
Sein Stimmchen tönt so seltsam —
Was mag sein Klagen meinen?

Matt läßt's das Köpfchen hängen
Und weß kein seine Glieder.
Was kam denn nur so plötzlich
An meine Kleine wieder?

Mit müdem, trübem Blicke
Suchst du dein Mütterlein. —
Ja, ja, du willst am liebsten
In meinen Armen sein.

So komm denn, kleine Kranke:
Leg' nur dein Köpfchen nieder, —
Was gilt's, am Mutterherzen
Wirft bald gesund du wieder.

Abgerissene Gedanken.

Wie in der Religion, so in der Medizin. Je beschränkter der Gesichtskreis eines Menschen ist, desto mehr ist er zur Bigotterie und Intoleranz geneigt. Religion und Heilkunst sind beide göttlichen Ursprungs. Die Schlagbäume, welche die Intoleranz mitten in sie hineinwerfen, hat der beschränkte Geist einzelner Menschen gemacht. Sie sind es, welche Trug und Lüge, welche Streit und Haber veranlassen. Es gibt nur eine wahre, göttliche Heilkunst, so wie es nur eine wahre, göttliche Religion gibt. Beide erkennt man nicht an der Verkörperung Andersdenkender. (C. Munde.)

Sanftmuth ist ein Gemisch von guter Laune, Zärtlichkeit und Feinheit und enthält einen Zauber, der den Zorn entwaffnet und selbst zu den rohesten Herzen den Weg bahnt. Sie ist mit jeder starken Eigenschaft des Geistes und Charakters vereinbar. (Shreff.)

Briefkasten.

Herrn Doktor S. Wie sollten wir nicht herzlich gerne Ihnen, in so lebenswürdiger Form gestellten Ansuchen entsprechen. Nachstehende verchiedene Verfahren werden zur Erreichung Ihres Zweckes dienlich sein:

Um Obst-, Gras- und dergleichen Aeste zu entfernen, rührt man einen Eßlöffel voll Chloralkali in einer Obertasse mit kaltem Wasser gut durch, gießt sodann den klaren Theil der Flüssigkeit in eine Urntekasse und setzt so lange starken Eßig zu, bis derselbe durch seinen Geruch sich als vorwaltend zu erkennen gibt. In diese chlorhaltige Flüssigkeit legt man die besetzte Stelle des weichen Zeuges, inet es von Zeit zu Zeit durch und läßt es so lange darin liegen, bis der Zweck erreicht ist, worauf man den Stoff sorgfältig in reinem Wasser spült und an der Luft trocknet.

Bei farbigen Leinwand, baumwollenen oder wollenen Stoffen darf man den Chlor nicht anwenden, sondern muß die fleckigen Stellen des Zeuges in befeuchtetem Zustande über brennende Schwefelsäde halten, wodurch sich die Flecken verlieren werden.

Durch und durch fleckiges Weißzeug wird aus kaltem Wasser gespült, dann eine Viertelstunde in verdünntem Chloralkalwasser tüchtig durchgeschwungen und ausgezogen. Das Chloralkalwasser wird auf folgende Weise bereitet: Man gießt 120 Gramm Feinseife, in der Apotheke erhältlichen Chloralkali mit 1 Liter Regenwasser in eine Flasche, versetzt diese gut zu und schüttelt die Mischung tüchtig. Ist dieselbe einige Zeit ruhig gestanden und hat sich geklärt, so gießt man sie ab. Von dieser Flüssigkeit, welche alle Pflanzenfarben bleicht, wird eine Portion in heißes Wasser gegossen und das Weißzeug darin bearbeitet wie angegeben. Sollten die fleckigen Stellen hartnäckig und veraltet sein, so empfiehlt sich, die fleckigen Stücke in Urin zu legen, zwei Tage liegen zu lassen und, nachher in gewöhnlicher Wäsche recht gut auszuwaschen und ohne selbe auszuringeln, diese an die Sonne zu hängen.

Bei **Hrn. Jaquet-Stierlin**, Lehrer an der höheren Töchterschule in Brunntrut, finden Töchtern gute Aufnahme, um die französische Sprache zu erlernen. Pensionspreis Fr. 60 monatlich. Wäsche, Licht und Heizung inbegriffen. Auskunft ertheilen die Herren: **Parrer Spiro** in Brunntrut und **Hädtzenny** in Frauenfeld.

Ein jüngerer Mann (Schweizer), Besitzer einer Kunst- und Buchhandlung in einer der ersten Städte der Schweiz, wünscht mit einer gebildeten, solid erzogenen Tochter aus ganz guter Familie — behufs Verehelichung — in Korrespondenz zu treten.
Aufsichtlich gemeinte Offerten sub A. D. 30 befördert die Expedition der Schweizer Frauen-Beitung in St. Gallen.
Diskretion Ehrensache!

Für Damen!
Die „**Deutsche Bekleidungsakademie**“ in Dresden — Kurjus F. Abteilung für Damen-Garderobe — erhält nach dem rühmlichst bekannten **Klemm'schen** Systeme durch tüchtige Lehrkräfte gründlichen Unterricht im exakten Zeichnung von **Damen- und Kinder-Garderobe**; in Kurjus G. auch für Herren- u. Damenleibwäsche. **Stellen für Direktinnen** und **Zuständigerinnen** werden durch unser Bureau vermittelt. Prospekte jederzeit gratis und franco.
Die **Direktion: Klemm, Schmidt & Weiß**, Dresden, Nordstraße 32.

Schönstes Brautgeschenk!
Durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Das Buch der Ehe. Ein Blumenstrauß von Felde der Lebensweisheit für den Altar des Hauses. Gesammelt und herausgegeben von **Theodor Winkler**.
8°. Elegant gebunden mit Goldschnitt 5 Fr.
F. Seuberger's Verlag in Bern.

Fast umsonst!
In Folge beschlossener Liquidation werden, um das Riesenlager so rasch als möglich zu räumen, **achte Talmigold-Taschenuhren** um 75 % unter dem Fabrikpreise veräußert. Gegen Einfindung des Betrages von nur **Fr. 14** oder gegen Postvorschuß (Nachnahme) erhält Jedermann eine hochfeine, echt englische **Talmigold-Goldkinderuhr**, elegant, neuester Façon, in schwerem, reichgravirtem Talmigold-Gehäuse mit bester Probierwerk, vorzögl. Präzisions-Werk, Sekundenzeiger und Talmigold-Staubmantel.
Diese Uhren gehen auf die Sekunde richtig, wofür Garantie geleistet wird. Zu jeder Uhr wird eine elegante Talmigold-Uhrkette mit Medaillon gratis beigegeben und kostet die Talmigold-Uhr sammt Kette u. Medaillon nur **14 Fr.** (Echt engl. **Patent-Victoria-Octagon-Wedder-Uhren** per Stück nur 10 Fr. (früherer Fabrikpreis 32 Fr.). Diese Uhren, in elegantem, mit Arabesken reichgravirtem Talmigold-Gehäuse (eine Zierde für jeden Salon) sind mit einem höchst sinnreichen mechanischen Lärm-Apparat versehen, haben das best konstruirte Werk, sind nach 36 Stunden einmal zum Aufziehen, gehen auf die Sekunde richtig, wofür Garantie geleistet wird. Preis per Stück nur 10 Fr. Bestellungen sind zu richten an die **H. Blau & Rann, Generaldepositäre**, Wien.

Schwedische
Zündhölzchen,
per Paquet zu 25 Cts., größere Partien billiger, empfehlen
Lemm & Sprecher, St. Gallen.

Ein seit über 30 Jahren als vorzüglich bewährtes Mittel gegen
Blutschucht
verwendet gegen Nachnahme von **3 Fr.**
Apotheker Hartmann
in Steckborn.

Eingetroffen:
Maschinenfaden
zu **500 Yards** und **1000 Yards**, sowie
Bötteli-Seide
in gewöhnlichen Farben, bei dem sich bestens empfehlenden
Herrn Friedrich Bonwiller in St. Gallen.

Nähmaschinen-Lager
aller guten Systeme, für Hands- und Fußbetrieb. Insbesondere empfehle ganz vorzügliche deutsche Singer-Maschinen, sowie die **neuen** deutschen Wheeler & Wilson mit gerader Nadel.
Ausnahmebillige Preise und langjährige Garantie.
Reparaturwerkstätte bei der Verkaufsstelle.
Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens
St. Gallen (Badianstraße 30), im März 1880.
C. Egli.

Corsets.
Corsets, gewöhnlichen oder französischen Schnitts (Double), von Fr. 3 bis Fr. 20.
Panzer-Corsets, mit und ohne Gurt und Büffelbeschluss, von Fr. 12 bis Fr. 25.
Corsets für Frauen mit elastischen und englischem Beschluß.
Corsets jeder Art für **krumme Rücken** werden schnellstens geliefert.
Corsets-Beschlässe von 30 Cts. an bis Fr. 2.
Geradehalter, Leibbinden, Rindergürtel.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. — Bei Bestellungen beliebe man die **Tailleur-Weite** einzugeben. Es empfiehlt sich höchst
B. Fügli-Bollinger, Corsetschneiderin, zur „**Noie**“ in Winterthur.

Nouveautés.
Trousseaux. Das **Layettes.**
Lingerie- & Broderie-Fabrikationsgeschäft
von **Frau M. Züst**
Baaggasse Nr. 7 hinterm „**Hôtel Baur**“, **Zürich**
empfeilt seine Anfertigung und Lager
moderner und solider Wäsche-Artikel aller Art
für **Damen, Herren und Kinder.**
Reichhaltiges Lager aller Arten: **Vorhangstoffe, Flanell, Leinen** und **Wannwolltücher, Taschentücher, Spitzen, Broderien, aufgezeichnete Artikel** zum Sticken oder Soultüren etc.
Broderie- und Soutage-Zeichnungen werden auf alle Arten von Stoffen und Kleidern prompt und geschmackvoll ausgeführt.
Lingerie. Zeichnungsatelier. Broderies.

Bei **S. Girzel** in **Leipzig** ist eben erschienen:
Die ersten Mutterpflichten
und die
erste Kinderpflege.
Belehrungsbuch für junge Frauen und Mütter
von **Dr. F. v. Ammon**,
weiland Leibarzt Sr. Maj. des Königs von Sachsen etc.
Dreißundzwanzigste Auflage.
durchgesehen von **Dr. F. Winkler**, Geh. Medizinalrath, Professor der Gynäkologie, Direktor des Entbindungsinstituts zu Dresden etc.
Mit Titel-Vignette. 12. Gebunden mit Goldschnitt **Fr. 5.**

Milchproducten-Fabrik in Wattwyl.
Lactin von **Grob & Kunz**,
ist eine von den Aerzten lebhaft begründete Erfindung.
Dasselbe — ein ausschliessliches Milchpräparat, welches Kümilch in ihrer Zusammensetzung corrigirt und im Kindesalter **sehrlockig** gerinnen lässt — hat sich, als **streng naturgemässer Milchsatz**, für
Neugeborene und schwächliche Kinder
auf Beste bewährt.
Preis per Couvert à 10 Portionen (10 Tage ausreichend) **Fr. 1.**
Zu haben in den Apotheken. Wo keine solche sind, in Spezialhandlungen.

Kindermehl von **Grob & Ander Egg**,
ein leichtverdauliches, zuckerfreies und deshalb den kindlichen Verdauungsorganen **besonders zuträgliches Präparat**, eignet sich ausgezeichnet — sei es als Beigabe zu Kuhmilch oder condensirter Milch, wie auch, namentlich bei Durchfall, blos mit Wasser zubereitet — für die Ernährung
einige Monate alter Kinder.
Preis per Büchse oder Packet (je 5 Tage ausreichend) **Fr. 1 30**, resp. **Fr. 1 10.**

Honig
garantirt echt, direkter Bezug aus der Lüneburger Heide, in Fässchen von 5 Kilo à Fr. 2 per Kilo, liefert gegen Nachnahme
F. Schweizer in **Mammern**, Thurgau.

Piebig's
selbstthätiges Backmehl zur Herstellung von Brod, Kuchen, Torten, Pudding, Pasteten etc., **ohne Hefe**, per 1/2 Kilo à 60 Cts.
Piebig's Puddingpulver, um einen vorzüglichen Pudding ohne Eier und zum halben Preise und ohne große Mühe zu bereiten in Vanille, Mandel, Citronen und Orange, per Paquet für 4 bis 6 Personen à 35 Cts.
Maizena, vorzügliches Nahrungsmittel (bereits auf mehr als 20 Ausstellungen prämiirt), hat auf der Pariser Weltausstellung 1878 die einzige goldene Medaille seiner Kategorie erhalten. 1 Paquet à 80 Cts., 1/2 Paquet à 40 Cts. (Brotschärte gratis.)
Schwarzer Thee (feine Londoner chinesischer Mischung):
Moring extra per Pfund **Fr. 8.** —
Congo " " " **6.50**
Soudong " " " **6.**
Caravane-Thee " " " **6.** —
Zu beziehen durch **Emil Nagel**, Theaterstraße 20, **Basel.**

Kinderwagen, schön und billig;
Korbwaren, als: feine **Handkörbchen, Arbeitskörbe, Wasch- und Papierkörbe**, empfiehlt
J. Lämmlin, St. Gallen.

Bernet & Cie. in Rheineck (Kanton St. Gallen)
Handlung en gros & en détail in reellem **Bienenhonig**, vorzüglichem **Zafelhonig, Confituren** und **Latwergen, Wachs** und geruchloser, sehr empfehlenswerther **Parquetwäse**. (H & S 77)

Wichtige Erfindung für die Haushaltung!!

Patent-Spar-Kartoffel-Schälmesser, auch für Obst, Gemüse etc.
Ein preiswürdiges, von jedem Kinde und Nichtgeübten außerordentlich leicht zu handhabendes **Schälmesser**, womit das Einschneiden in den Daumen vermieden, raschere Arbeit und
20-25 % Fruchtersparnis erzielt werden. **Preis** per Stück: in Stahl polirt **Fr. 1.50** (Versandt von wenigstens 2 Stück) franco gegen Baar (auch in Briefmarken), oder per Nachnahme.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Bestellungen adressire man: **An das Versand-Geschäft für praktische Erfindungen in Neumünster-Zürich.**